

THE MUCKRAKER

THE INDEPENDENT JOHN F. KENNEDY SCHOOL STUDENTS' NEWSPAPER

Volume IX, Issue I

Friday, September 16, 2005

Circulation: 600

PAGE 1



MUCKRAKER

Speaks!

Oh Democracy, sweet bringer of endless campaign posters, boring TV ads, even more boring speeches, and annoying politicians! But wait, elections are your one chance of making a real difference in the world. Just think how the world would be different today, if more Floridians had gone out to vote in November 2000 (say 537 more).

While most of us aren't old enough to vote in the actual Bundestag election, we will all be able to place our votes in the mock German Bundestagswahl that goes along with the very real SC presidential election this year.

See this Muckraker issue as your 2005 voting guidebook. We've got the German election system explained in both English and German, and the stories on the four major parties will help you make your mark for the party whose issues appeal to you most (unfortunately, we were not able to find a student supporting Die Linke.PDS at our school).

The interviews with all SC presidential candidates, except for Philip Percoski, who was unavailable for an interview with the Muckraker, will hopefully help you make your "real political decision" today. Remember that the SC president can really make or break the year, so decide who will be able to the job best for you, the students. Above all, remember to make your voice be heard. It's a pretty important voice.

Index

German Elections	1-6
SC Elections	7-9
JFKS Life	9-10
Opinion	10-12

How do I vote?

Taking a closer look at the German Electoral System

Christina Wunderlich

Turning on the TV or radio, or simply walking down Teltower Damm, it is impossible to escape the enormous election campaign for the upcoming elections. Everywhere you turn, posters of candidates and parties appear, or some of the actual candidates will try to win your vote in our school's Aula. At JFKS, students want to stay politically involved and will thus have a mock-Bundestagswahl on Friday, September 16, two days before the "real thing."

Take a closer look at the posters. You will notice that some parties advertise for a so-called "Erststimme" and others for the corresponding "Zweitstimme." What lies behind these terms? At the upcoming elections, every eligible German citizen will have two votes: the "Erststimme" and the "Zweitstimme." With the "Erststimme," you vote for a candidate in your electoral district. Altogether, there are 299 electoral districts in Germany, and thus half of the 598 seats in the Bundestag go to directly elected candidates. At the mock-Bundestagswahl, all JFKS students will vote for the direct representative of the Steglitz-Zehlendorf district.

With the "Zweitstimme" you vote for a party. This second vote determines the total of seats that each party is allocated in the German Bundestag. With the number of votes for each party, the amount of seats is calculated. From this number, one subtracts the number of seats for the direct mandates that the respective party candidates have won in their districts. The remaining seats are filled through so-called "Landeslisten." Each party has a list of people who will get into parliament through the "Zweitstimme," as opposed to being elected directly by the people.

If a party has won more di-

rect mandates than it is entitled to have seats in the parliament, there are "Überhangmandate." What this means is that the candidate who won the direct mandate will definitely receive a seat in the Bundestag, which is why the current Bundestag has 603 as opposed to 598 members; there are 5 "Überhangmandate."

There is one more restriction: the 5%-clause. Only parties with 5% or more of the total amount of votes (or three direct mandates) have the right to be a part of the parliament. If a party only achieves 3% of the votes, it will not move into the Bundestag.

Are you now wondering, how the "Bundeskanzler/in" is elected? The German head of government is voted by the Bundestag. The President, Horst Köhler, will nominate a candidate from the party with the most seats in the Bundestag. If SPD achieves the majority, this nominee will be Gerhard Schroeder; in case of CDU's win, Angela Merkel will be the candidate. He/she then has to be elected by a majority in order to become Chancellor.

In short: You have two votes. With the first one ("Erststimme"), you can elect a candidate in your district. The candidate with the most votes moves into the parliament. With the second vote ("Zweitstimme"), you vote for a party. This vote determines the total amount of seats for that party in the Bundestag. In case a party won more direct mandates than entitled to according to the second vote, this party receives additional seats ("Überhangmandate"). Once the new parliament convenes, it will elect a chancellor, who usually comes from the party with the most seats in the Bundestag. Now that you know more about the German electoral system, make sure you attend the Mock-Election!

German Elections

Zukunft kriegen wir nur zusammen hin

Max Bauermeister

Es stimmt, die SPD-Geführte Regierung hat oft kein gutes Bild abgegeben. Ständig wurden Gesetzesänderungen angeschoben, die dann öffentlich korrigiert wurden. Schließlich erkannte keiner mehr deren Vorteil.

Wenn man sich aber jetzt die Ergebnisse ansieht, muss man objektiv feststellen: Alle diese Reformen sind erfolgreich. Durch die Gesundheitsreform konnten die Krankenkassen ihre Defizite nicht nur ausgleichen, sondern inzwischen auch Überschüsse von fast zwei Milliarden erwirtschaften. Dadurch können die Arbeitskosten billiger werden. Durch Hartz IV werden die Sozialhilfeempfänger besser gestellt, ebenso die Langzeit-Arbeitslosen, die endlich nebenbei Geld verdienen können. Zugleich werden die jüngeren Kurzzeit-Arbeitslosen mehr gefordert sich um Arbeit zu bemühen. Auf die Riester-Rente gibt es neuerdings einen Ansturm, alle begreifen, dass sie vom Staat Geld dazu geschenkt bekommen.

Weitergehende Reformen der Rot/Grünen Regierung wurden von den CDU/CSU regierten Ländern blockiert, z.B. eine Steuerreform nach der viele Subventionen abgeschafft werden sollten. Merkwürdigerweise werben CDU und FDP jetzt damit, genau diese selbst abschaffen zu wollen. Ebenso wie sie Hartz IV oder die Ökosteuer nun auf einmal beibehalten wollen. Nur die Wirtschaft kann Arbeitsplätze schaffen. Die aber wird zunehmend von globalen Aktienunternehmen aus dem Ausland bestimmt. Die SPD hat den Fehler gemacht, etwas zu versprechen, was keine Regierung kann: die Arbeitslosenzahl zu senken. Solche falschen Versprechungen machen jetzt Frau Merkel und Co. Dabei war genau dies meiner Meinung nach der größte Fehler

Schröders.

Warum ich diesmal trotzdem SPD wähle:

Ein Bundeskanzler, der eine vorzeitige Wahl anstrebt, damit wir über seine Politik entscheiden, ist mutig und demokratisch. Eine CDU hätte das nie gewagt, siehe Kohl.

Unter der CDU hätte Deutschland einen völkerrechtswidrigen Krieg gegen den Irak geführt, dessen Rechtfertigung nachweislich erlogen wurde. Dieser Krieg hat



Quelle: www.tagesschau.de

Tausenden von Unschuldigen das Leben gekostet, wir hätten Hunderte von toten deutschen Soldaten zu beklagen. Nur eine Politik, die die Probleme der Dritten Welt ernst nimmt, verspricht Erfolg gegen den Terror.

Nur mit der SPD werden Umweltschutz und der Ausbau erneuerbarer Energien fortgesetzt und bleibt Atomenergie ein Auslaufmodell.

Die Bildungs- und Familienpolitik der SPD (höhere Forschungsausgaben, 5000 Ganztagschulen, höheres Kindergeld) beweisen: sie hat das beste Konzept für eine Familienpolitik, damit in Deutschland mehr Kinder geboren werden, die auch eine berufliche Zukunft haben. Genauso bei der Bürgerversicherung, in der jeder jedem hilft und nicht nur sich selbst.

Nur mit der SPD gibt es eine menschliche und zugleich wirtschaftlich unabdingbare Einwanderungspolitik. Die CDU will abschotten. Wir brauchen aber die Facharbeiter aus aller Welt, weil sie mit ihrer Leistung, ihrer Erfindungskraft und ihrem Einkommen das deutsche Sozialsystem mit tragen. Vorbild Großbritannien.

Die, denen es ohnehin schon gut geht, sollen nach der CDU immer weiter entlastet werden durch eine Steuersenkung, nach der jeder den gleichen Steuersatz zahlt. Die Reichen hätten dabei als reale Summe viel mehr Ersparnisse als die Armen. Die SPD dagegen will jetzt endlich die Besserverdienden in die Verantwortung nehmen: durch mehr Transparenz bei Managergehältern oder dem Vorhaben, den Reichen einen zusätzlichen Beitrag abzuverlangen und die Erbschaftsteuer auszubauen. Die SPD will eine solidarische Gesellschaft erhalten, in der endlich wieder alle ihre Verantwortung

nach ihren Möglichkeiten übernehmen und nicht mehr, wie nach dem Ideal von CDU und FDP, Egoismus und Gier als erstrebenswerte Eigenschaften gelten.

Das TV-Duell zwischen den Spitzenkandidaten hat eine Mehrheit der Wähler überzeugt, Gerhard Schröder ist kompetenter und glaubwürdiger. Auch wenn die Umfragen zurzeit die CDU vorne sehen: Allein die Wähler bestimmen, wer am 18. September gewinnt. Mein Idealfall wäre eine Große Koalition unter Gerhard Schröder. Der Streit in den Medien und das ewige Schlechtreden wären auf einen Schlag beendet, die beiden Volksparteien wären zum gemeinsamen Erfolg gezwungen. Alles spricht diesmal dafür: Ich wähle SPD.

German Elections

Weil es uns gut tun wird...

Max Griesel

Es gibt wichtige und es gibt besonders wichtige Wahlen. Für uns Schüler ist es, für die meisten von uns zumindest, die erste Wahl überhaupt, auf jeden Fall ist es die Erste Bundestagswahl in unserem Leben, in der wir alle ein „Mitspracherecht“ besitzen. Unsere eigene Stimme, nicht die Stimme unserer Eltern oder Bekannten, die uns früher immer erzählten, wen sie wählten, nein diesmal ist es unsere Eigene Stimme. Meine habe ich bereits per Briefwahl abgegeben. Ich habe für die CDU und für Frau Dr. Angela Merkel gestimmt. Ich bin der festen Überzeugung, dass es das Beste für Deutschland und besonders für uns ist. Sie weist in meinen Augen den stringesten und Erfolg versprechendsten Weg für die Zukunft auf, sie steht für eine neue CDU und vor allem für ein Wir-Gefühl in Deutschland.

Mein politisches Bewusstsein wurde unweigerlich von sieben Jahren Rot-Grün geprägt. Von sieben Jahren wirtschaftlichem Rückstand, bestenfalls Stillstand, von leeren Versprechen und von einer Zeit, in der es reicht sich bei einem Skandal mit den Worten „Ich übernehme die volle politische Verantwortung“ (z.B. Fischer) aus der Affäre zu ziehen ohne Taten folgen zu lassen. Ich glaube, dass die SPD und die

Grünen ihre Chance verdient hatten nach 16 Jahren Kohl, nur leider konnten sie diese Chance nicht nutzen und sind auf der ganzen Linie gescheitert.

Diese sieben Jahre haben der CDU die Zeit gegeben sich neu zu definieren. Die alten Konservativen haben das Feld räumen müssen für jüngere dynamische Männer und Frauen wie z.B. Friedrich Merz, Christian Wulf oder Ursula von der Leyen. Ich könnte nun wieder die alte Leier mit der Arbeitslosenzahl, der hohen Neuverschuldung (die uns später bitter zu Kasse kommen lässt) und den anderen politischen **Fehlern** der Regierung wiederholen, aber sie sind uns allen wohl oder übel bekannt und deshalb spreche ich lieber eine Stärke der CDU an, die eher seltener erwähnt wird. Ich glaube, dass die CDU in der Lage ist, in Deutschland einen Mentalitätswechsel zu vollziehen.

Frei nach dem Motto John F. Kennedys „frag nicht was dein Land für dich tun kann, sondern frage dich vielmehr selbst was du für dein Land tun kannst.“ Ich möchte selbst verantwortlich sein für mein Leben und der Staat sich nicht in alles einmischt. Erfolg und Fleiß müssen sich wieder lohnen! Deutschland hat so ein enormes Potential und dieses darf nicht weiter einge-

schränkt werden durch überflüssige Bürokratie, schlechte Politik in Form eines Zick-Zackkurses und Neid. Das Wir-Konzept muss und wird in Deutschland greifen. Die CDU und die SPD sind sich in ihren Grundvorstellung in der Mitte gar nicht so verschieden, in meinen Augen stellt aber die CDU das weitaus kompetentere Team auf, dass dieses Potential deutlich besser freilassen kann als die jetzige Regierung, die es die letzten sieben Jahre tat oder eben auch nicht tat.

Wichtig ist außerdem, dass sich uns zum ersten Mal seit Anfang der neunziger Jahre die Chance bietet, dass im Bundesrat und Bundestag eine Partei die Mehrheit hat und damit das ständige Blockieren ein Ende finden kann und notwendige Reformen durchgezogen werden können. Man darf ja nicht vergessen, dass diese Rot-Grüne Bundesregierung hingeschmissen hat!!! Hauptsache ist, dass jeder von uns wählen geht. Nicht wählen ist in Zeiten wie diesen fahrlässig. Ich habe bereits nach meinem besten Gewissen gewählt, nicht in der Hoffnung, sondern in der Überzeugung, dass die neue CDU unter Frau Merkel Deutschland und uns gut tun wird.



German Elections

Bündnis 90 / Die Grünen

Franziska Zachhuber

Am 18. September werde ich zum ersten Mal mein demokratisches Recht als deutsche Staatsbürgerin ausüben und mit zwei kleinen Kreuzchen meine Meinung, politische Einstellung und Prioritäten kundtun. Um es auf den Punkt zu bringen: ich werde Grün gewählt haben (gelungene Verwendung des Futur II). Warum Grün? Weil ich keine Alternative sehe. Bündnis 90/Die Grünen ist immer noch die Partei, die Nachhaltigkeit am klarsten als Zielvorstellung hat und so auch zukünftige Generationen in ihre politische Kalkulation einbezieht. Sicher habt ihr es schon im Überdruss gehört: „das Land und die eh' schon knappen Ressourcen müssen für unsere Kinder bla bla ...“ Aber jetzt bitte noch mal ohne jegliche Vorbehalte nachdenken: an diesen Behauptungen ist irgendwie doch erschreckend viel wahr. Unser Wasserverbrauch, unser Ölkonsum, unsere Müllanhäufung – die Liste geht weiter, und die Grünen sind diejenigen, die ganz betont nicht nur im Hier und Jetzt leben, sondern das Vorausdenken an die Zukunft zur Grundlage politischen Handelns machen. Konkret haben sie in den vergangenen beiden Legislaturperioden, in denen sie an der Regierung beteiligt waren, das Erneuerbare-Energien-Gesetz, den allmählichen Ausstieg aus der Atomenergie und die Ökosteuer, mit der der Ausstoß verkehrsbedingter Treibhausgase um 10% gesenkt wurde, durchgesetzt. Unter dem Motto „4x25“ streben die Grünen bis 2020 an, jeweils ein Viertel des Strom-, Kraftstoff- und Wasserverbrauchs sowie chemischer Produkte aus erneuerbaren oder nachwachsenden Energiequellen zu gewinnen. Durch staatliche Forschungsgelder ist Deutschland auf dem Gebiet alternativer Energien weltweit zum Vorreiter geworden. Grüne Politiker und Politikerinnen haben sich dafür eingesetzt, dass alternative Energien und ihre Nutzung zu einem anerkannten Forschungsschwerpunkt werden, der verstärkt auch mit öffentlichen Mitteln finanziert werden muss. Dieser Bereich schafft außerdem tausende von Arbeitsplätzen.

Während der Nachhaltigkeitsgedanke im Prinzip konservativ ist, steht B'90/Die Grünen gesellschaftspolitisch für Liberalismus und Bürgerrechte – so lässt sich die Partei nicht in das klassische Links-Rechts-Schema einordnen. Wie im Alltag sind mir auch in der Politik Toleranz und Akzeptanz wichtig – ich wünsche mir ein weltoffenes Deutschland. Es freut mich, dass die Grünen sich für die offizielle Anerkennung der Homo-Ehe einsetzen und dass sie an einer Erweiterung des Antidiskriminierungsgesetzes festhalten, denn Geschlecht, Religion, Nationalität, sexuelle Orientierung usw. dürfen nicht zur Grundlage von Benachteiligungen werden.

Besonders anstehende Studenten wird es freuen, dass die Grünen weiterhin an einem kostenlosen Erststudium festhalten wollen. Soziale Gerechtigkeit soll außerdem durch vereinbarte Mindestlöhne, Schaffung von Teilzeitjobs für Frauen mit Kindern, eine allgemeine Bürgerversicherung und die Rückkehroption von zwangsverheirateten Migrantinnen nach Deutschland gewährleistet werden.

Fasziniert hat mich auch immer die Geschichte dieser noch jungen Partei. Eine Partei, die ursprünglich aus Wollpullovers strickenden 68ern bestand, voller Visionen und Ideale von Basisdemokratie, Umweltschutz und Pazifismus, die 1983 erstmals in den Bundestag einzog, hat sich binnen weniger Jahre zu einer regierungsfähigen, aktiven, von einer breiten Öffentlichkeit ernstgenommenen, pragmatischen Partei entwickelt. Und obwohl ein bisschen „back to the roots“ nicht schaden würde, weiß ich, wo mein Kreuzchen stehen wird. Erhobenen Hauptes und gemäßigten Schrittes werde ich zur Wahlurne schreiten und den Zettel in die Urne gleiten lassen. Dann werde ich nach Hause eilen um die ersten Hochrechnungen in der Flimmerkiste zu verfolgen. Und natürlich hoffe ich, dass der Wahlabend im Zeichen der Sonnenblume steht.

Die Entscheidung zur Freiheit

Sascha Strupp

In wenigen Tagen bekommen wir die Chance des Mitentscheiden über den politischen Kurs unseres Landes in den nächsten vier Jahren. Über die Parteiengrenzen hinweg herrscht Konsens über die gewichtige Bedeutung der Wahlen am 18. September. Das in unserer Verfassung verankerte Recht zur Wahl der Volksvertreter in den Bundestag gibt dem Bürger nicht nur die Möglichkeit zur Wahl, sondern verpflichtet auch zum Abwägen der verschiedenen Argumente der Parteien um eine kluge und für jeden persönlich „richtige“ Entscheidung zu treffen.

In meinem Fall fällt diese Entscheidung der Freiheitlich Demokratischen Partei – der FDP – zu. Die Liberale Partei verkörpert Werte, denen ich mich verbunden fühle, und die es mir ermöglichen mich mit den Zielsetzungen dieser politischen Vereinigung zu identifizieren. An erster Stelle steht das Ideal der Freiheit. Für mich persönlich ist es wichtig, das Individuum in den Mittelpunkt der politischen Entscheidungsfindung zu stellen und ihm die größtmögliche Freiheit in der eigenen Lebensgestaltung zugestehen. Nur eine Gesellschaft unabhängiger und selbstbewusster Bürger kann das Demokratieideal, dem sich Deutschland verschrieben hat, erfolgreich umsetzen.

Der Begriff der „Freiheit“, an dem sich die liberale Partei orientiert, lässt sich auf viele Bereiche der aktuellen Politik anwenden. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands erstickt an Überregulierung, Bürokratie und Steuerchaos. Liberale Politik möchte dem Individuum die größtmögliche Freiheit gestatten und es so befähigen aus eigener Initiative heraus etwas zu schaffen und zum Wohlstand unserer Gesellschaft beizutragen. Um den Bürgern mehr Spielraum zu verschaffen verspricht die FDP eine Reform zur Vereinfachung des Steuersystems, das Senken der Steuern und die teilweise Umgestaltung des Arbeitsrechts um mittelständischen Unternehmen mehr Flexibilität zu

Freiheit... continued to page 5

German Elections

Freiheit... continued from page 4

verleihen und so dringend benötigte Arbeitsplätze zu schaffen.

Die FDP wird oft als Partei des Mittelstandes und der Unternehmer kritisiert. Nicht zu Unrecht, denn in der Tat konzentrieren sich die politischen Bemühungen der FDP auf eine Stärkung des Mittelstandes. Eine stabile soziale Marktwirtschaft kann nur von einem starken Mittelstand getragen werden, denn durch das Engagement von Selbstständigen und Unternehmern generieren sich Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum.

In Hinblick auf den multikulturellen Hintergrund unserer Schule steht für mich vor allen Dingen die Außenpolitik im Zentrum des Interesses. In diesem Feld beeindruckt die FDP durch Souveränität

und Ausgeglichenheit in den Verlautbarungen der außenpolitischen Sprecher der Fraktion in Bundestag. Im Unterschied zu Rot-Grün hat die FDP 2002, trotz einer Ablehnung des Irak-Krieges, nicht durch plumpe Wahlkampfpolemik die bilateralen Beziehungen zu den USA gefährdet. Das klare Bekenntnis der Liberalen zu den Bemühungen der Intensivierung der Beziehungen innerhalb der EU und zu anderen demokratischen Partnerstaaten erscheint mir weitaus glaubwürdiger als Kanzler Schröders etwas wackeliges Wertesystem in Bezug auf Staaten wie Russland oder China. Die außenpolitischen Vorstellungen der FDP betonen die Wichtigkeit und Weiterentwicklung der Einbindung Deutschlands in multilaterale

Bündnisse und internationale Organisationen wie der UN, der EU, der NATO und anderen. Es mag vielleicht idealistisch und naiv erscheinen, aber dennoch habe ich die Hoffnung, dass liberale Außenpolitik Wert auf die demokratischen Prinzipien unserer Bündnispartner legt und diese Erwägung nicht im deutschen Interesse an guten wirtschaftlichen Beziehungen zurückstellt.

Im Sinne des liberalen Freiheitsgedanken wünsche ich jedem wahlberechtigten Schüler viel Erfolg und Spaß bei der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Parteien und der endgültigen Entscheidung am 18. September, ganz gleich wo auf dem Wahlzettel das Kreuz gesetzt wird.

Das deutsche Wahlsystem

Jay Pocklington

Wer sich in letzter Zeit nicht gänzlich der Realität entzogen hat, dem werden diese Sätze bekannt vorkommen: „Erst- und Zweitstimme an die CDU“; „Geben sie Ihre Zweitstimme den B90/Grünen.“ Gewählt wird in Deutschland offenbar mit dem Erst- und Zweitstimmensystem. Was aber verbirgt sich genau dahinter?

Es gibt deutschlandweit 299 Wahlkreise, in denen sich Direktkandidaten der jeweiligen Parteien zur Wahl stellen. Die Erststimme gilt zur Bestimmung des direkten Vertreters eines Wahlkreises, dessen Interessen er im Bundestag zu vertreten hat. Es zieht der Direktkandidat in den Bundestag, der die relative Mehrheit der Erststimmen seines Wahlkreises für sich gewinnen kann. Das Direktmandat für den Wahlkreis Steglitz-Zehlendorf hat seit 2002 der Geschäftsführer der SPD Klaus-Uwe Benneter inne.

Die restlichen Sitze des Bun-

destages werden nach dem Prinzip der Verhältniswahl vergeben, die Verhältnisse dieser Sitze entsprechen also dem Wahlergebnis der Zweitstimme. Sie entscheidet wie groß die Fraktion einer Partei ist, wie viele Sitze ihr aus dem gesamten Bundestag zustehen. Die Differenz zwischen Erst- und Zweitstimmen wird durch die Kandidaten der Landeslisten aufgefüllt. Hat eine Partei mehr Direktkandidaten als dies ihr nach der Verhältniswahl der Zweitstimmen zustehen, so werden sogenannte „Überhangmandate“, die über die eigentliche Zahl von 599 Sitzen gehen, erschaffen. Bei der Bundestagswahl 2002 gab es fünf Überhangmandate, davon zwei von der PDS. Bei den Zweitstimmen gilt die 5%-Klausel: damit eine Partei über die Landeslisten in den Bundestag einziehen kann, muss sie mindestens 5% der Wählerstimmen für sich gewinnen.

Warum aber werben manche

Parteien lediglich für die Zweitstimmen? Dies geschieht aus wahltechnischen Gründen. Ist ein Direktkandidat der FDP chancenlos gegenüber anderen Konkurrenten, so ist es im Interesse der FDP, dass die Stimmen im gleichen Lager bleiben, also in diesem Falle dem Direktkandidaten der CDU/CSU zugute kommen, dem bessere Chancen eingeräumt werden. Sinnvoll ist deshalb unter Umständen die Aufteilung seiner Stimmen: gilt die Erststimme dem Kandidaten einer großen Partei, so kann man die Zweitstimme einer im Wahlkreis chancenlosen kleinen Partei widmen.

Ich bin mir sicher, dass einige der Sinn nach so einem „Hang-over“-Mandat ist. Dazu bräuchte man allerdings einen auf die Erststimme ausgerichteten Wahlkampf: „Geben Sie Ihre Erststimme der Partei deutscher Biertrinker.“ (gibt's wirklich)

THE MUCKRAKER is an independent newspaper. The opinions expressed here in no way reflect those of the administration of the John F. Kennedy School.

Founding fathers: Adam Nagorski, Seth Hepner, Mikolaj Bekasiak; **Editors:** Boin Cheong, Sebastian Freiseis, Linnea Kreibohm, Adrian Nothnagle; **Layout:** Jonathan Zachhuber; **Journalists:** He-In Cheong, Jakob Fischer, Phillip Hoffmann, Johanna Jaeger, Siona Patricia Ksoll, Ferdinand Maubrey, Jay Pocklington, Dominique Rose, Vivien von Sethe, David Slama, Camillo de Vivanco, Jonas Vonderau, Christina Wunderlich, Franziska Zachhuber; **Guest Journalists:** Max Bauermeister, Max Giese, Steven Kirschbaum, Sascha Strupp.



German Elections

Misstrauen um zu vertrauen?

Wieso wir in Deutschland Neuwahlen haben

Jay Pocklington

22. Mai 2005, 20 Uhr. Die Wahlergebnisse der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen zeichnen ein düsteres Bild. Die CDU siegt zum wiederholten Male bei einer Landtagswahl. Die SPD ist in ihrem Fundament erschüttert worden, denn das Land Nordrhein-Westfalen galt als Hochburg der Sozialdemokraten. Es ist nur das letzte Glied einer Abwärtsspirale, die mit der Einlätzung des Reformkurses „Agenda 2010“ im Jahre 2002 nach der knappen Bestätigung der rot-grünen Bundesregierung in der Bundestagswahl ihren Anfang nahm. Die anstehenden Reformen, besonders die Arbeitsmarktreform „Harz IV“, die unter anderem die Bundesagentur für Arbeit und die Zusammenlegung des Arbeitslosen- und Sozialhilfegeldes beinhalteten und auch Leistungskürzungen bei Arbeitslosen zur Folge hatten, lösten einen Sturm des Entsetzens aus. Obwohl „Harz IV“ im Vermittlungsausschuss des Bundesrates sowohl von SPD und CDU/CSU gemeinsam beschlossen wurde, bekam allein die SPD den Unmut der Bevölkerung in Form von drastisch sinkenden Umfragewerten, 11 hintereinander verlorenen Landtagswahlen und Montagsdemonstrationen zu spüren. Zunächst versuchte Kanzler Schröder, unbeirrbar an seinem Reformkurs festhaltend, seine Partei von der öffentlichen Entrüstung abzuschirmen, indem er seinen Parteivorsitz an Franz Müntefering abgab. Auch diese Maßnahme blieb ohne Erfolg.

Unser Kanzler, der trotz allem im Direktvergleich der Kanzlerkandidaten die Sympathien der Wähler (deutlich auch am TV-Duell zu sehen) auf seiner Seite hat, behauptet von sich selbst, dann am stärksten zu sein, wenn er mit dem Rücken zur Wand steht. Nach der verlorenen Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen, sieht Schröder sich gezwungen sein letztes Register zu ziehen um sich seinem Schicksal zu entziehen: er möchte am 1. Juli die Vertrauensfrage stellen, um Neuwahlen zu erzwingen. Verliert ein Kanzler die Vertrauens-

frage vor dem Bundestag, gilt er als regierungsunfähig. Auf Anfrage hat der Bundespräsident daraufhin die Möglichkeit binnen 21 Tagen den Bundestag aufzulösen.

21. Juli, 20.30 Uhr. Bundespräsident Köhler gibt die Auflösung des Bundestages bekannt und macht somit den Weg für Neuwahlen am 18. September frei. Was aber erhoffen sich Schröder und seine SPD von Neuwahlen? Es erscheint auf den ersten Blick wenig sinnvoll, seine in derart schlechtem Zustand befindliche Partei freiwillig in eine kurzfristig angesetzte Bundestagswahl zu schicken, zumal sich



eine erstarkte Randgruppierung am linken Rand, die Wahlinitiative für Arbeit und Soziale Gerechtigkeit (WASG), mit der PDS zusammengeschlossen hat.

Schröder sucht mit seinem Schritt Neuwahlen einzuläuten eine Legitimation für seine (bereits begonnenen und noch ausstehenden) Reformvorhaben durch die Bevölkerung. Das Kalkül der SPD-Spitze sah vor, dass die Parteien des anderen Lagers sich rasch aufstellen müssen und somit selbst in die Defensive gedrängt würden. Die CDU/CSU hatte keine andere Wahl, als sich für die (aus Sicht des Kanzlers) vermeintlich schwache Parteivorsitzende Angela Merkel als Kanzlerkandidatin zu entscheiden. Der politische Gegner kann auch nicht länger auf der Unmutswelle reiten, muss seinerseits mit Konzepten überzeugen und Farbe bekennen. Die Unmutsstimmung sollte in eine allgemeine Aufbruchs-/ „Jetzt erst recht“-Stimmung umgewandelt werden,

Protestwähler angesichts der Wahl auf Bundesebene wieder eingeholt werden. Das Positive sollte herausgehoben werden. Deutschland ist wer! Anfangs sah dieses Vorhaben vielversprechend aus. Die Umfragewerte der SPD stabilisierten sich schnell, Merkel zeigte sich nicht von ihrer geschicktesten Seite, die Trendwende schien geschafft. Man hat es ebenfalls geschafft den verprellten Partner, den Deutschen Gewerkschaftsbund, versöhnlich zu stimmen. Allerdings sortierten sich die Oppositionsparteien schnell genug. Die Umfragewerte sind nun seit Wochen konstant und auch dümmliche Äußerungen aus München in Bezug auf das Wahlverhalten in Ost-Deutschland haben das Bild nicht wesentlich geändert.

Auch wenn das Konzept zur Wiederwahl am Ende wohl nicht aufgeht, die rot-grüne Regierung wohl abgewählt wird, könnte es am Ende doch zu einem Teilerfolg reichen, nämlich dann, wenn es zwangsläufig zu einer großen Koalition kommt. Ob das allerdings im besten Interesse für unser Land ist, ist fragwürdig. Die „Agenda 2010“ hat sich Wohl oder Übel als eine „Agenda: Impossible“ herausgestellt.

Die Neuwahlen haben den weiteren Zerfall der SPD aufgehalten. Schröder hat es auf dem SPD-Parteitag vermocht durch eine kämpferisch euphorische Rede die Parteibasis wieder bedingungslos hinter sich zu bringen, die Partei zu einen. Man hat sich auf seine Sozialdemokratischen Wurzeln besonnen und es erscheint deshalb wieder der Eindruck, dass die SPD für ihr Klientel eintritt. Schröder hat seinen Scherbenhaufen aufgekehrt und ist mit seiner Partei und sich selbst ins Reine gekommen. Asche auf mein Haupt, wenn ich hier einen Bezug auf Schillers „Maria Stuart“ herstelle und sich meine Deutschnote auf Augenhöhe mit SPD Umfragewerten wiederfindet. Ich wünsche anregende Gespräche im Deutschunterricht.

SC Elections

Interview with Philip Kellermeier and James Clark

Boin Cheong

Among the many candidates for SC Presidents this year are Philip Kellermeier (11B) and James Clark (11D). *The Muckraker* had a short interview with the two runners.

The Muckraker: For those of us who don't know you, please introduce yourselves.

Philip: I am Philip Kellermeier, and I am in the 11th grade. I will be running on the German side.

James: My name is James Clark, and I will be running on the American side. I have been at this school since 6th grade, so almost four and a half years now.

Philip: I have been at JFKS since 2nd grade.

What are your motivations to run for SC Presidency?

J: Well, people first asked us to run.

But you surely must have had some personal motivation.

J: In the past, the SC Presidents always promised so much but didn't do anything. No offense to anyone, but it's only been in the last two or three years that I have seen differences. Philip and I also want to make differences and we want to be remembered.

You speak of differences. What kind of differences are you really talking about?

J: For example the 11th grade class trips have always been a problem. Students always had to fight for it in the past.

P: Yeah, and we want to fight for this year's 10th graders also, so that they don't have to go through it next year.

J: And we want teachers to look at students more as people.

P: We also still want to paint the up-

stairs of the Blue Building. That will cost more and will be more difficult but we want to get it done.

But there also have been good things done by the SC in the past. Do you want to continue any of them?

J: I like how the committees worked last year in the SC. We can get things done faster this way. But what we kind of missed last year was the 20-minute activities that

J: I think what really matters is the experiences at school. The SC is more about just sitting there, listening to what's being said, and then telling your classmates about what happened. As a SC President, you should know how to get things running. You will be doing more important things as a SC President. That's why I think it's important to know whom to approach to get things organized.

P: We have been at JFKS for a long

time. And that also matters. If you are new to the school, you won't care about it as much as we do.

There have been rumors that there is a large number of candidates running this year for the position. Do you see this as your advantage or disadvantage?

J: The biggest disadvantage is that we have less time to speak. We will definitely have to campaign a lot more. The advantage is that not many people are so serious about becoming the SC President.

P: It seems like some people see it as a popularity contest.

If there should be a large number of candidates, you will need to make sure you stand out. How do you want to do that?

P: We will not promise anything impossible. People tend to make big promises in their speeches. We will try our best for what is possible. But we will not promise anything we cannot do.

Thank you for your time and good luck!



the SC had planned. Those kind of disappeared. We want those to happen regularly.

P: And we will definitely continue the RAM JAM. We just want to make it more interesting. Also the Pep Rally could be more interesting by combining what has been done in the past years.

Have you had any experiences in the SC?

J: I wasn't in the SC but I have been to meetings and I know who needs to be spoken to if I want to do something. I have done things before at the school so I would know whom to contact for different things. I think that's something really important.

Do you think you would have to be experienced in SC matters to be a successful SC President?

SC Elections

Interview with Jakob Thomae and Eugen WollfARTH

Boin Cheong and Linnea Kreibohm

The Muckraker spoke with Jakob Thomae (11A) and Eugen WollfARTH (11A). These two 11th graders will be running together for SC Presidency.

The Muckraker: For those of us who don't know you, please introduce yourselves.

Jakob: My name is Jakob, I am German, and I have lived in Los Angeles and in New York. I have been at this school since 5th grade. This year will be my third year in the Student Council. I was in the SC Cabinet last year. Besides that I love to play basketball, and to have a good time.

Eugen: My name is Eugen. I have been at the school since 7th grade, when I moved from Washington D.C. I also lived in Columbia, former Yugoslavia, Bonn, and in Santiago de Chile.

What are your motivations to run for SC Presidency?

J: Well, I want people to have an exciting year and I want to work on it as SC President. I want people to have their best year at JFKS this school year and I believe I can make that happen with my past experiences.

E: I am running for president because I have been getting the feeling that the SC had not been close enough to students in the past. I want students to be more involved. When I become president, their interests will be more respected and considered.

Why should people vote for you?

E: Well, because I think we can make the changes that are needed. I will do everything that takes to make this the best school year.

J: We have been thinking about this for a long time. We're serious about this. We will give our 100%. I am a committed person. I will do what needs to be done, what students want. I am not going to let it slack off.

There are so many people running this year. Do you see that as an advantage or disadvantage?

J: I really think that it's an advantage for the students, because now they have a choice. But concerning the election, I have to stand out,

I have; for example I want to have more music in school.

You mean music over the loudspeakers?

J: No, I am talking about performances.

Like Battle of the Bands?

J: Yeah, exactly. There are many musical talents at the school. We should have events for them. I also want some other types of get-togethers.

The SC in the previous years has done things like the Movie Festival, Seminar Day, etc.

Now the danger is that students might take this as granted. How are you going to fulfill the expectations?

J: That's where I see the problem. Why should people be motivated to do something they don't want to do? We want to continue certain activities, if people really want them. But we also want to do activities that people don't have to be motivated about.

Both of you are involved in MUN and

also in other activities. Will you still be able to find time for the SC? After all, this is a big responsibility you are taking.

E: Well, MUN is just once a week. Even if I had to spend a whole day on MUN, I'd have six more days in a week to do things for the SC.

J: It's really a matter of setting priorities. SC will be my number one of the priorities. I will be taking the responsibility of what goes on in the school and what students want to do. This is a pretty big job. So MUN and basketball might have to suffer.

Thank you for your time and good luck!



whether it is two candidates or seven. I am definitely happy, though, that so many people are running. Möge der Beste gewinnen.

E: It's a very good thing for students to have many people who want to represent them. Now it's up to us to convince them who will do it the best.

You say you want to make this the best school year ever. What are your plans?

J: I think the SC is too big at the moment. It cannot always accommodate all needs. I want every grade to have its own wishes considered. The students will deal with issues specially designed for their own grade levels. There are also a couple of other exciting ideas that

SC Elections / JFKS Life

Interview with Ben Hofmann and Jackson Adams

Christina Wunderlich

The Muckraker: For those of us who don't know you, please introduce yourselves.

Ben: I'm Benjamin, I'm a senior in the Abitur-program, and I'm 17 years old. Personally, I'm interested in a lot of things. I like music, literature, and politics.

Jackson: And I'm Jackson Adams. I was here from 7th grade until 10th grade and then I left for America, but I love this school so much and I missed it so much that I came back. I participated in MUN, I like the ICJ, and I like to read.

What are your motivations to run for SC Presidency?

J: Well, I've always loved this school a lot and thought that it should be taken care of. I feel that I'm most confident that the school can be taken care of under my hands. I trust myself more than other people to take care of it. I want this school to be unified; I think that we should come together a little bit more.

B: I think that there is a great potential within the student body at this school. There are many people who want to get involved and do stuff. We want to provide them with opportunities.

What are your plans for the next school year?

J: We believe that this year school should be a lot more fun than it is already. As SC Presidents, we want to make this school more fun. We want to instate a kind of Game Day for the Pep Rally. We want to get everyone involved together, and that will work towards our plan for unity. We just want to have fun. This year is the Soccer World Cup

and we want to be able to bring that into school.

What role should the Student Council play in your eyes?

B: Basically, I believe that the SC should really represent the students and the student body. What I missed last year was a better communication between the SC and the student body. There was no flow of information – people didn't know what was going on. The SC definitely has to keep the students infor-



med about what it's doing because that way, it can have input from the students.

Any last remarks? Anything else you want us to know about you?

J: We believe that the 11th grade trips are an integral part of this school, and as SC Presidents, we will do everything within our power to get them back. We are going to fight for this school – we are not afraid! We're going to represent the student body: that is our goal, that's our duty and we recognize that. We're not going to back down from that... Also, we're personally friends with the last two years' presidents, so we can build off of their experiences.

Thank you for your time and good luck!

Anthony Kennedy Shriver Visits JFKS

Vivien von Sethe

On Tuesday, June 21, Anthony Kennedy-Shriver and his mother Eunice Kennedy-Shriver visited our school. After recounting President Kennedy's visit to Berlin with help of the black-and-white pictures in the Quiet Study Room, Eunice Shriver passed on the microphone to her youngest son.

Anthony Shriver then explained the main purpose of his visit. He described how his aunt Rosemary's (Editor's Note: President Kennedy's sister) suffering under mental retardation motivated him to change the general attitude towards people with learning disabilities. The product, he added, is Best Buddies (Editor's Note: For more information, see Integration....). He introduced the program and asked the students to join the chapter, which meanwhile has been founded at JFKS.

When asked what his most valuable experience with Best Buddies was, Mr. Shriver replied that positive impacts of the program, such as handicapped children getting their first jobs through their Buddies, have always been rewarding. When he sees how these children no longer fear to go to the movies, he is truly satisfied, Mr. Shriver said. He emphasized that the ability to help integrate and the commitment to the disabled Buddy will lead the program to success.

After the much too short visit at JFKS, the Kennedy-Shrivers visited the former Bundespräsident Richard von Weizsäcker and the remains of the Berlin Wall. If you haven't had the chance to meet or talk to Anthony Shriver at his last visit, there still is another opportunity for you to do so. After all, he promised to visit Berlin again in November, when his Best Buddies will have had its first activities.



JFKS Life / Opinion

Integration into the Community Through Your Best Buddy

He-In Cheong

Shortly before the summer break, Anthony Kennedy-Shriver, John F. Kennedy's nephew, visited JFKS to introduce Best Buddies. Founded in 1989 by Anthony Shriver himself, Best Buddies is a non-profit organization dedicated to improving the lives of people with intellectual disabilities. By providing opportunities for one-to-one friendships, Best Buddies hopes to help these people integrate into the society. Meanwhile, the organization has become internationally known with over 500,000 participants from 27 countries.

Now this program has also reached Berlin. Starting this year, JFKS will have the first Best Buddy Chapter in Germany. Our new Principal, Dr. Oldrog, has already expressed his willingness to fully support the program. Now it's up to us students to make this work.

So what will you do if you join this organization? First of all, you will be matched with a student of your age with intellectual disability from the Biesalski-Sonderschule in Hüttenweg. You will then help this student, now known as your Buddy, feel more accepted to the society. By going to the movies together, taking your Buddy to dinner once in a while, and introducing him/her to your friends, you will help your Buddy become more confident in the society. Through such simple activities, your Buddy will no longer feel isolated in this world. This way, he/she will experience the world the way we do. The goal of the program is to make sure your Buddy is convinced that not everyone in the society looks down upon them.

To help you get started in this program, the Best Buddy Chapter at JFKS will meet at least five ti-

mes a year for group activities. The chapter will also meet regularly to share experiences, suggest ideas, and to improve the program.

Yet there are also a couple of things we look for in a Best Buddy participant. As a Best Buddy, you are expected to spend one-to-one time with your Buddy regularly. We also ask you to contact your Buddy once a while, either by phone or via E-mail. After all, your Buddy might start seeing you as a true friend and expect such friendship from you.

This program is open for every grade level. Your commitment will be recognized by the Community Service Program under Mr. Weiss. If Best Buddies seems appealing to you, please contact me at BestBuddiesGermany@gmail.com for more information.

NEW!!

The Art History Activity Takes Place This Year

Steven Kirschbaum

Are you really interested in art but can't draw so well? Then the Art Department has the right activity for you: Art History. The Art History Activity is specialized on the theoretical approach to art. The course will guide you through the art styles, paintings, and buildings of various eras. This course is a must for anyone who is interested in Architecture or wants to work in the fields of art. In this course, students will begin to realize how much of history is reflected in the artistic opera.

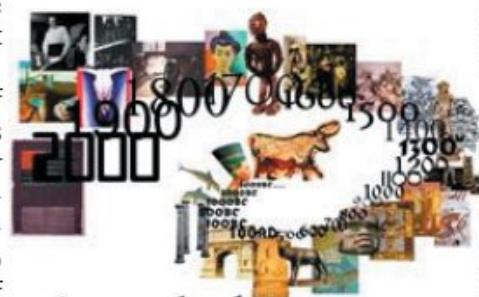
Art History usually refers to the history of the visual arts. The subject also encompasses theory of the visual arts, which is not necessarily historical. Furthermore, Art History categorizes changes that have happened over the years in art. It additionally helps us better understand how art is shaped by

the outlooks and creative impulses of its practitioners. Although some may think of Art History as purely the study of European Art History, the subject involves all art, from the megaliths of Western Europe to

the paintings of the Tang Dynasty in China.

The activity will be led by Frau Stahl, whose mission is to make the connection between Art and History clear to interested students. Originally, the activity was

supposed to be an AP Course. Yet not enough people signed up for it, so that the course now became an activity. It will take place on Mondays and Thursdays during 6th period in G202. The activity is, however, "not for little kiddies," as Frau Stahl puts it. It is for students in 11th through 13th grade only. If you are interested, either talk to Frau Stahl or show up on Monday!



Art History

source: www.wf.edu

Library Check-Outs No Longer Free

Ann T. Doose

"Could I please check out these books?"

"Sure, do you already have a library card?"

"Uh... no, could I get one now?"

"You need to pay five Euros."

WHAT!?!?

For those of you who didn't know it yet, here is one of the biggest changes at JFKS this school year. We now need a library card in order to check out books and movies from the school library. The only problem is that we have to pay five Euros for this library card - and this is not a deposit which you receive at the end of the school year. At the beginning of every new school year, you will have to bring your five Euros to the library.

"Fine, then I won't check out any books from the library," you say? Well, tough luck. In the past years, the library has kindly offered students the possibility of checking out movies over the vacation. Now it seems you can't check out these

Library... continued to page 11

Opinion

Library... continued from page 10

without your five Euros either. Additionally, what happens if your English teacher asks you to check out a book for a research paper? You will have to pay the five Euros, then.

But why do we have to pay the five Euros? "So that you don't check out books from your friends' accounts," said one of the librarians to the questioning student. However, is this pictureless library card really supposed to help the librarians identify the students? I am not so sure. Some schools in the United States also issue their students library cards; they include pictures, and thus, simultaneously function as ID-Cards, and these cards are issued for free.

Speaking of free cards, the couple of students spending their

lunch breaks behind the library desk are apparently exceptions to this new rule. A student library helper said, "I don't have to pay the fee because I help out." If this should be true, I ask myself if this is a correct system.

Yet, one more question arises. Why isn't this new library card system made public? Why do students only hear about the five Euro fee when they actually stand there to check out a book? It may be that new students were introduced to the system on BOSS Day, but what about the old JFKS students?

Because the whole matter was never publicized, the majority of the students didn't even know about the new library card when I asked them about their opini-

on. Once they found out about it, though, 100% of over 50 respondents in the survey answered, "This is not right." Their comments varied from "I hope to see an improvement, now that they charge us money" to "this is scandalous." Maybe there are also students out there who think it is a good thing that we have to pay in order to use the school library. But I still do not understand the concept behind it. True, five Euros per year isn't so much when you think about it. However, JFKS is a public school, and this is a school library. Not even for the *Berliner Staatsbibliothek* do we have to pay a fee. And the *Staatsbibliothek* has a lot more books than the JFKS library.

Frauenpolitik ist auch Männersache

Dominique Rose

Bei dem Wort „feministisch“ denken die meisten an eine Frau mit breiten Schultern und flacher Brust, die über die horrende Ungleichberechtigung der Geschlechter wütet. Es wird oft gesagt, der Feminismus sei überholt oder dass Frauen im Berufsleben bevorteilt werden. Wir lebten schließlich in Deutschland im 21. Jahrhundert.

Es ist schlicht und einfach Fakt, dass Frauen oft schlechter bezahlt werden als Männer für gleiche Arbeit, es in deutschen Unternehmensvorständen kaum Frauen gibt, und Frauen pauschal mehr für z.B. ihre Krankenversicherung zahlen müssen. Das Landesgleichstellungsgesetz ist ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Im öffentlichen Dienst werden somit die Geschlechter gleichberechtigt. Die Blockade der CDU/CSU des Antidiskriminierungsgesetzes ist jedoch schandvoll. Dieses Gesetz soll Diskriminierung auf Grund von Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, ethnischer Herkunft, Alter, Behinderung oder sexueller Identität verhindern. Die vorgegebene EU-Richtlinie beharrt nur auf der Gleichbehandlung im Arbeitsrecht. CDU/CSU will diese 1:1 übernehmen, während Rot-Grün diese Richtlinie weiter ausgebaut hat um auch im Privatrecht vor Diskriminierung zu schützen. Dieses war vielen „zu bürokratisch.“

Ein Feminist/eine Feminis-

tin ist jemand, der meint, Frauen und Männer sollten gleichberechtigt sein. Insofern kann man jeden nicht rückwärtsdenkenden Menschen als Feminist bezeichnen. Und dennoch gibt es Menschen, die meinen, als Feminist müsse man Angela Merkel als Kanzlerin wählen, weil sie eine Frau ist. Mal ganz davon abgesehen, dass es die gleichen Leute sind, die sagen es gäbe keine Ungleichbehandlung der Geschlechter und man müsse Merkel wählen, weil eine Kanzlerin ein großer Schritt in der Frauemanzipation wäre, muss man sich natürlich auch die Partei anschauen. Und da reicht mir nicht eine weibliche Kanzlerkandidatin, wenn die Parteifraktion im Bundestag mit 23% den geringsten Frauenanteil hat. Ihre Politik, die ohne Betonung auf gute Kinderbetreuung die Vereinbarkeit von Kindern und Beruf erschwert, lädt „FeministInnen“ auch nicht ein, für sie zu stimmen.

Ich bin immer wieder erstaunt, wenn mir Leute, begegnen, die die sogenannte „Frauenpolitik“ als überflüssig ansehen. Insofern sehe ich das heutige Problem verstärkt darin, dass die Ungleichberechtigung der Geschlechter kaum noch als Problem wahrgenommen wird. Die Unterschiede sind da und sie sind nicht zu leugnen. Warum sonst wäre es so besonders, dass die CDU/CSU-Kanzlerkandidatin eine Frau ist?

I. Foreboding

Franziska Zachhuber

Montgomery P. Cliff had left his home in Tucson, Arizona, only two weeks ago. He now found himself pacing back and forth in the somewhat cramped office of the American high school principal at the John-F.-Kennedy School. His greying hair gave the constant impression of having just been carefully laid by a barber and his clean-cut, immaculate suit lent him a certain resemblance to John Kerry. A week before school was due to resume after the summer vacation, Cliff was becoming slightly nervous. He had yet to settle into his new work-place; tentatively he moved a framed photograph of his wife a few inches to the right. Or rather, a few centimetres, he thought. It would take time to get used to the metric system. Metres, kilograms, litres... his mind drifted to the abominably high gas prices – how anybody could afford to drive in Europe was beyond his comprehension. But then the distances were nothing... except for the Autobahn...

The skulking figure of a man tore Cliff from his reverie; he seemed to have been eyeing him some time through his window on the ground floor. Cliff could recall having seen this man before, when he had been officially introduced to all the teaching staff on arrival. A memory for names and faces was

Foreboding... continued to page 12

Opinion

Foreboding... *continued from page 11*

a necessary trait in a headmaster, and Cliff immediately associated this prowler with the mathematics department. His name had been Konrad Wickson. He had left a somehow shifty impression.

Here Cliff was again interrupted by the noisy entrance of a most peculiar person. Ms. Priscilla Dibbern bustled into the office, emitting the scent of an obtrusive perfume and drawing unfortunate attention to the unbecoming colour combination of her attire. Unable to take in this bright array all at once, Cliff blinked several times. Slowly, he absorbed the gaudy purple of the polyester trouser suit, the bright turquoise of the ludicrously large glasses and the pink shade of her hair. Being the school's councillor, he had already met Priscilla on several occasions but always needed some time to adjust himself to her voluminous presence. On encountering her for the first time, they, or rather, she had immediately launched into conversation; Priscilla Dibbern liked to talk and needed little encouragement. She seemed to know everybody's business around school, and as she was keen enough to share the gossip, Cliff had no objection to hearing it. In their brief encounters, she had managed to convey to him a staggering amount of insider-information on his staff: who was in a relationship with whom, who drank too much, who envied whom. The list was long. Much of it was sure to be idle chitchat or based on the assumptions of a nosy gossip, but Cliff liked to be prepared about the deficiencies of those he worked with in order to avoid unpleasant surprises. He was aware that this unguarded prattle of little scandals made Ms. Dibbern unpopular with most teachers, but for the moment she provided a valuable source of information.

Ms. Dibbern did not wait for an invite to state her case. "So, Mr Cliff, have you decided yet what measures to take in the case con-

cerning Jason Swartz? Of course, in my opinion, if you wish to hear it, expulsion is the only answer. In view of the circumstances... always was prone to violent behaviour, I had to teach him for a year, a most tiresome pupil. Always hanging around the park, I'm sure you know the type." Cliff had just opened his mouth to reply in the negative, but Priscilla Dibbern seemed to possess the supernatural ability to keep talking without stopping to draw breath. She continued candidly: "But I dare say that was the last we'll be seeing of him anyhow. I say, I am decidedly of the opinion that student behaviour should be monitored more strictly in the future, as - I'm sure you'll agree - it would be only in the best interest of the entire school if we managed to attract more children of diplomats. Incidentally, the new US ambassador has lately arrived, bringing with him two children of high-school age. I'm sure you'll agree that it would thoroughly undermine the prestige of our beloved school were they to be sent anywhere but here. In this I am joined by Mr. David Andersen of The Verein – certainly they would only too gladly accept the money. Though into whose pocket it all flows - well, it is not for me to say, but there certainly has been some difficulty in accounting for some amounts of donations in the past. I do so hope that you will oblige in taking a rather firmer hand in these things than your predecessor. There have been some queer employments recently – not that I judge anyone, but some of the practices one hears about... I was saying to Mr. Frumpton only the other day... but of course he is not the only... that is to say, I am the last to spread rumours about my colleagues, but one does say... the relationships between some of my highly esteemed colleagues are undoubtedly... but nobody ever listens to me, of course."

Montgomery P. Cliff felt not a little shaken. This was a common

effect of Ms. Dibbern's rants, emitted in an irritatingly shrill voice, her sharp British accent ringing and allowing no interruption. Pulling himself together, Cliff unconsciously straightened his collar and wiped an imaginary speck of dust off his crisp shirt. In his soft Arizona drawl he replied, "I am not certain that we're quite on the same page, Ms. Dibbern. It is perfectly legitimate for staff to enter into relationships as long as their teaching is not affected. I don't see how I can be of any help to you."

"Between us, I dare say there is little in your authority, but one hears... that is to say, should students be subjected to... made to... well, sir, I should hate to talk ill of any of my fellow teachers, but..." Here something extraordinary happened. Ms. Priscilla Dibbern stopped in mid-sentence and goggled out of the window. Turning, Cliff could not make out the cause for this interruption. But Ms. Dibbern's behaviour changed rapidly. Declaring something about the time and an appointment at the dentist's, she blundered around the office, handing the principal a hand-written note accompanied by a secretive wink on her way out.

As the door closed behind this blunt yet somehow mysterious woman, Cliff looked at the note. Scribbled on the back was "Tonight at seven, here." Intrigued, Cliff occupied himself for remaining hours, neatly arranging his assortment of books onto the provided shelves and filing away some loose sheets of paper. Montgomery P. Cliff was an orderly man. At quarter to seven, he sat behind his desk and smoothed down his jacket. At twelve to seven, he heard his secretary scream. He found her standing in the library. The scarlet pool of blood clashed horribly with Ms. Priscilla Dibbern's purple outfit.

submit your articles to:

muckraker@freenet.de